

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,- M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Pettzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 254.

Dienstag, den 29. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Ludendorff.

Am 5. Oktober trat die neue Regierung, die Volksregierung ins Amt. Gerade drei Wochen später, am 28. Oktober nahm der Erste Generalquartiermeister seine Entlassung, der Mann, der alle die schweren Kriegsjahre hindurch mit Hindenburg bis zur Untrennbarkeit verwichen schien, dessen Stern unseren siegreichen Heeren vorangeleuchtet hatte in tausend Schlachten. Er war es, der in den letzten Septembertagen eine „Verhandlungsfähige“ Regierung gefordert haben soll, um noch bis zum neuen Winter einen Waffenstillstand zu ermöglichen. Nun ist er als erstes militärisches Opfer dieser inneren Umwandlung in Deutschland gefallen. Dem äußeren Anschein nach, weil er sich mit der Unterstellung der kaiserlichen Kommandogewalt unter die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und damit unter die Kontrolle des Reichstages nicht einverstanden erklären konnte, aus Sorge um die Schlagfähigkeit des Heeres, die selbstverständlich jedem deutschen Armeeführer unantastbar bleiben muß. Aber ob es nicht auch ohne die neuesten Verfassungsänderungen zwischen diesem starken militärischen Willen und der unbedingten Regierungsentflossenheit der Reichstagsparteien sehr bald zum Konflikt gekommen wäre, ist eine offene Frage. Genug, die Trennung mußte erfolgen, und bei dem selbstbewußten Charakter des Generals Ludendorff darf man ohne weiteres voraussetzen, daß sie auf seine eigenste Entschliebung zurückzuführen ist.

Denn was ihn groß gemacht hat in der kaum übersehbaren Zahl von Heerführern, die seit dem August 1914 für Deutschlands Ehre, für unser Leben und unsere Zukunft gekämpft und gelitten haben, das war seine mit überlegender Intelligenz gepaarte Laistkraft, sein klarer Überblick über die weitverzweigten Zusammenhänge der gewaltigen Ereignisse, die den Erdkreis in seinen Grundfesten erschütterten, und seine reiche Entschlußfähigkeit gerade in den gefährlichsten Situationen, wo jeder Tag, jede Stunde kostbar war und über Tod und Leben von Menschen nicht nur, sondern von Völkern und Völkern entscheiden konnte. Die Eroberung von Bütlich war der Anfang seiner kriegerischen Vorbeeren, in dem raschen Fluß der damaligen Waffentaten ein ziemlich unbeachtet gebliebenes Verdienst, aber doch, wenn man genauer hinsieht, schon ein würdiges Vorspiel zu Tannenberg, das ihn und seinen Herrn und Meister Hindenburg mit einem Schlage unter die größten Feldherren der Kriegsgeschichte einreichte. Die Befreier Ostpreußens nannte man sie seitdem, ohne sich stets dessen bewußt zu sein, daß sie mit der Vertreibung der Russen ungleich höheres geleistet hatten: die Rettung des ganzen Vaterlandes vor der verhängnisvollen Dampfwalze, die in dem Gesamtplan der Entente dazu bestimmt war, bis zur Spree vorzubringen und auf diese Weise schon damals den Feinden im Westen den Weg in das Herz des deutschen Reiches freizumachen. Der Krieg wurde auch im Osten in Feindesland hineingetragen und dort bis zur völligen Zerschmetterung des Barenreiches fortgesetzt. Es ist nicht nötig, den weiteren Fortgang der Kriegsergebnisse zu schildern: die Niederwerfung Rumäniens, die glänzende Offensive gegen Italien, den zwischen unbegrenzter Abwehr und kühnen Angriffsschritten wechselnden Feldenkampf im Westen — jeder Deutsche hat dieses gewaltige Erleben als unverlierbares Gut in sich aufgenommen, und wir alle wissen auch, daß Ludendorffs Namen mit diesem Geschehen für Zeit und Ewigkeit verknüpft bleiben wird. Und selbst die Rückschlüsse der letzten Monate haben seinen Ruhm nur noch steigern können, denn alle Fachkenner sind sich darüber vollkommen einig, daß es ein Meisterstück ersten Ranges war, ein schwer bedrohtes Heer, das eine Front von 600 Kilometern zu decken hatte, trotz unablässiger Bedrohung durch einen weit überlegenen Feind im wesentlichen in Sicherheit zu bringen. Nur ein Feldherr von ganz ungewöhnlichem Ausmaß konnte die aufs höchste gesteigerten Anstrengungen der Feinde zu bestehen machen — und wenn wir jetzt mit einem ungeschlagenen Heer an den Verhandlungstisch treten, so darf General Ludendorff diesen unschätzbaren Gewinn vielleicht als sein höchstes Verdienst ums Vaterland für sich in Anspruch nehmen.

Freilich, er war kein bequemer Soldat und Charakter. Wie an sich selbst so stellte er auch an seine Mitarbeiter und Untergebenen die höchsten Anforderungen, was an sich gewiß seiner Entschuldig bedarf. Und der gemeine Mann im Heere fühlte sich in seiner Fürsorge wohlgeborgen, die nichts unbeachtet ließ, was das Wohl und Wehe der Truppen beeinflussen konnte. Aber je schwieriger sich bei der zunehmenden Zahl unserer Feinde die allgemeinen Verhältnisse gestalteten, desto größer wurde auch gerade für die tatkräftige Natur eines Ludendorff die Versuchung, auf die politische Entwicklung bestimmend einzuwirken. Sie konnte Hindernisse schaffen oder aus dem Wege räumen, die für die Kriegsführung entscheidend ins Gewicht fielen — wir brauchen bloß den U-Bootskrieg mit seinen unermesslichen Folgeerscheinungen zu erinnern. So soll es gekommen sein, daß Ludendorff am Sturze Bethmann Hollwegs ebenso maßgebend mitgewirkt hat wie später an der Beseitigung des Herrn v. Kühlmann, daß man ihm nachsagte, er habe wie ein Diktator in alle Regierungsbefugnisse eingegriffen und überall, auch den Arbeitern gegenüber, mit harter Hand zupacken wollen. Was an diesen Erzählungen Wahres ist, wird erst die Geschichte mit ständiger Sicherheit feststellen können. Für die Gegenwart soll er auf einmal in dem Ruße, ein rückwärtsloser Kämpfer für seine Ziele zu sein — und in dem Augenblick, da dieser starke Geist mit dem frisch begründeten Machtbewußtsein einer zu voller Verantwortlichkeit entschlossenen Volksregierung zusammenstieß, mußten sich die Wege von Kriegsführung und Politik scheiden.

Oesterreich-Ungarn zum Sonderfrieden bereit.

Wien, 28. Okt. (WB). Die österreichisch-ungarische Regierung hat gleichzeitig mit der an Staatssekretär Lansing gerichteten Note den Inhalt derselben der französischen, der kgl. Großbritannischen, der kaiserlich Japanischen und der kgl. Italienischen Regierung mit der Bitte mitgeteilt, dem darin enthaltenen Vorschlag auch ihrerseits zuzustimmen und denselben bei dem Herrn Präsidenten Wilson zu unterstützen.

Der Sinn der österreichischen Note an Wilson ist kurz und klar: Unser Bundesgenosse ist zu einem Sonderfrieden bereit. Es ist heute zwecklos, den tieferen Gründen für diese Entschliebung der Wiener Regierung nachzuforschen. Der unaufhaltsame Verfall, mancherlei innere Nöte und nicht zuletzt Härter und Härter werdende Einflüsse Ungarns sind offenbar die Faktoren, die zusammengewirkt haben, um Oesterreich zu dem Entschluß zu bringen, den länger denn vier Jahre gemeinsam geführten Kampf auf eigene Faust zu beenden. Die Zukunft wird zeigen, ob die Wiener Regierung gut beraten war, als sie den Bund in dem Augenblick auflöste, da nur straffes Zusammenhalten die feindliche Welt hätte zu der Überzeugung bringen können, daß sie sich zum Frieden des Rechts bekennen müsse, um uns die Waffen zu entwenden.

Wir leisten uns selbst den schlechtesten Dienst, wenn wir verkennen wollen, in welche gefährdrohende Lage wir durch Oesterreichs Entschluß geraten sind. Ganz auf uns allein gestellt, kann nur die festeste Geschlossenheit aller Volkskräfte, die Bereitschaft aller zum höchsten Opfer für das Vaterland, der Wille, unter allen Umständen uns selbst zu behaupten, uns Kraft geben, aus der veränderten weltpolitischen und militärischen Lage das für das Reich zu retten, was zu retten möglich ist. Der Entschluß Oesterreichs gibt auch uns Entschlußfreiheit, und entbindet uns von manchen Rücksichten, die wir dem Bundesgenossen schuldig zu sein glaubten. Unsere Aufgabe wird nun sein, unsere Volksgenossen in Oesterreich bei ihrem Neubau entschlossen zu unterstützen.

Das Kabinett Lammasch in Oesterreich.

Wien, 24. Okt.

Graf Lammasch wurde heute mittag vom König in Audienz empfangen und mit der Kabinettsbildung betraut.

Durch überaus warmgehaltene kaiserliche Handschreiben werden der Minister für soziale Fürsorge Mataja, Kriegsminister Schauer, Finanzminister Wimmer, Landesverteidigungsminister Gapp und Unterrichtsminister Rodejst unter ausdrücklicher Anerkennung des Kaisers in Gnaden von ihren Ämtern entbunden. In weiteren Handschreiben werden Geheimrat Paul von Vittorelli zum Justizminister, Sektionsrat Richard Edler v. Gamppe zum Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Dr. Ignaz Seipel zum Minister für soziale Fürsorge, Professor an der technischen Hochschule Dr. Josef Redlich zum Finanzminister ernannt und der Sektionschef Dr. Friedrich Freiherr von Lehne mit der Leitung des Landesverteidigungsministeriums betraut. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Russare behalten ihre Portefeuilles.

Die Lage in Ungarn.

Ein Ministerium Karolai.

Budapest, 28. Oktober.

Seine Majestät hat Erzherzog Joseph zum homo regius ernannt und den Erzherzog damit betraut, mit den führenden Männern des politischen Lebens in Fühlung zu treten, um über den Weg zu verhandeln, welcher eine Lösung der Krise ermöglicht.

Erzherzog Josef, der jetzt mit dem Charakter des homo regius, des Paladins, einer alten ungarischen Institution, betraut ist, genießt in Ungarn allgemeines Ansehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es seine Hauptaufgabe sein, die Forderungen der Karolai-Partei herauszubringen und damit einem Konzentrationsministerium den Weg zu ebnen. Von anderer Seite nimmt man an, daß der Erzherzog eine Militärdiktatur errichten soll. Erzherzog Josef wird, wie es heißt, heute eine Proklamation erlassen und darin dem Volke Mitteilung über die nächsten Schritte der Politik machen. Der ungarische Nationalrat bereitet sich gegen jeden Angriff und gegen jeden Versuch, den Lauf der Dinge zu verfälschen und auf die alten Wege zurückzuführen, mit energischer Gegenaktion vor. Man rechnet mit dem Ausbruch eines allgemeinen Arbeiteraufstandes. Es ist sicher, daß zwischen dem Grafen Andrássy, dem neuen Minister des Äußeren und dem Grafen Karolai bereits ein Abkommen getroffen ist, das Karolai die Ministerpräsidentenschaft sichert. Jedenfalls dürfte schon mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit Amerika die Krise schnellstens beendet werden.

Der Südslawenstaat.

Der Agrarier südslawische Nationalrat erließ an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem sämtliche Eisenbahnen als Eigentum des südslawischen Nationalrats erklärt werden. Der Aufruf erludt dringend, dies Eigentum zu schonen. Es gibt in Kroatien, Slavonien und Dalmatien keine einzige Partei mehr, die sich dem südslawischen Nationalrat nicht angeschlossen hätte. Die Agrarier Stadtvertretung beschloß die Errichtung einer Nationalgarde.

Verhandlungen der Türkei mit der Entente.

Konstantinopel, 27. Okt. (WB). „Alsham“ meldete gestern von berufener Seite, daß offizielle Verhandlungen der Türkei mit der Entente begonnen hätten. Delegierte seien mit General Townshend abgereist. Die Nachricht beschäftigt die heutige Presse und wird meist in anerkennendem Sinne besprochen. „Tanin“ erklärt dagegen alle derartigen Nachrichten, auch aus offizieller Quelle, seien reine Vermutungen. Es sei anzunehmen, daß eine amtliche Persönlichkeit derartige Meldungen gegeben habe, um das aufgeregte Publikum zu beruhigen. Wahr scheint zu sein, daß die Verhandlungen inoffiziell eingeleitet sind. Die feindliche Gegenäußerung ist gestern eingelaufen. „Tanin“ erklärt, man könne nur versichern, daß die offiziellen Kreise hoffnungsvoll gestimmt seien. Einige versichern, daß die feindlichen Bedingungen günstig seien und der Abschluß bevorstehe. Andere erwarten lange Verhandlungen und glauben, daß die Bedingungen schwer seien. Nach den vorliegenden Neuierungen scheint man zu wünschen, daß die Meerengen geöffnet werden und die Flotte einfahre, ohne eine Landung zu unternehmen. „Seman“ nennt die Bestrafung gewisser Personen eine ungebührliche Einmischung in türkische Angelegenheiten. „Nahit“ geißelt diejenigen, die jetzt wie bei früheren Gebietsabtretungen sagten: Wir sind sie los. „Sabah“ erwartet ein Weiterkämpfen Deutschlands und begrüßt es, daß die Türkei ihr Schicksal von dem Deutschlands trenne. Das Blatt verlangt häufig sofortiges Ausschalten des deutschen Militärs aus dem türkischen Friedenswillens glaubten. „Tasfir-i Esfhar“ erklärt Rahmis Abkehrung wegen seiner Willkürlichkeit für notwendig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Abgeordneten des deutsch-österreichischen Nationalparlamentes, die nach Berlin gekommen sind, um Hilfe gegen die drohende Hungersnot zu erbitten, haben in der Reichshauptstadt die herzlichste Aufnahme gefunden. An den entscheidenden Stellen besteht die feste Absicht, den Wünschen der Deutsch-Österreicher nach besten Kräften entgegenzukommen. Wie das im einzelnen geschehen soll, wird in gemeinsamen Beratungen erwogen.

Zu der Erklärung des elbischen Abgeordneten Ricklin im Reichstage veröffentlicht Abgeordneter für Stralsburg, Voelck, in der Freien Presse eine Darstellung. Hiernach hat Ricklin, die Abwesenheit des Abg. Gausmann ausnützend, auf die ihm nahestehenden Abgeordneten einwirkend, die erst beschlossene Erklärung und eine zweite allgemeine Besprechung unmöglich gemacht. Die Erklärung wurde abgegeben für die Abgeordneten Hagen, Leveque, Ricklin, Dr. Schatz und Thumann. Wenige Tage vorher hatte Ricklin Reichsbeamten gegenüber ein echt deutsches Bekenntnis abgegeben und Französlinge bei der Regierung benannt.

Rußland.

Nach Moskauer Blättern richtete der Volkskommissar für Äußeres Tschitscherin an Wilson eine Note, in der er betont, auch Rußland sei bereit, mit den Alliierten einen Waffenstillstand zu schließen, wenn die Verbündeten Rumänien, Archangelst und Sibirien räumten. Tschitscherin hofft, daß Wilson entsprechend seinen Forderungen an Deutschland die Tschecho-Slowaken anweisen wird, den in Kasan geraubten Goldvorrat zurückzugeben und ihre Räubereien und Gewalttätigkeiten auf dem erzwungenen Rückzuge einzustellen.

Polen.

Gegenüber vielfach verbreiteten Ansichten, die sich zum Teil auf Behauptungen von polnischer Seite stützen, kann auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle mitgeteilt werden, daß die Kopfszahl der polnischen Armee insgesamt 4500 Mann beträgt. Außerdem sollen jetzt 1900 Mann neu gewonnen sein. Das „Heer“ besteht aus einer Infanteriebrigade, die in zwei Regimenter zu je 2000 Mann eingeteilt ist, ferner aus einer Ulanen- eskadron, einer fahrenden Feldartillerie, einer Sappeurbatterie, einer Offizierskasspirantenschule, einer Unteroffiziers- aspirantenschule und einer Feldgendarmietruppe. Weitere Verbungen sollen bevorstehen und anaeblich ein günstiges Ergebnis in Aussicht stellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Okt. Die nächste Vollsitzung des Herrenhauses ist auf Donnerstag, den 31. Oktober, festgelegt. Aus Beratung gelangt der Antrag Graf Vork betreffend die Verlängerung der Treue des Herrenhauses zum König.

Berlin, 28. Okt. Der Reichstag wird voraussichtlich in dieser Woche nicht zusammentreten.

Berlin, 28. Okt. Das Befinden des Grafen Schwerin- Löwis, Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, hat sich verschlechtert. Die Wiederherstellung des Kranken wird voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Der Krieg.

Neutrales Urteil über die Westfront.

Der norwegische Militärkritiker Kapitän Nørregaard schreibt: Die militärische Lage muß als ziemlich gut für die Deutschen bezeichnet werden. Der Rückzug wurde mükerräulita durchgeföhrt, besonders im Hinblick auf

die sich in den Weg stellenden großen Schwierigkeiten. Der Vormarsch der Verbündeten geht langsam vonstatten. Jeden Tag kommt der Winter mit neuen Schwierigkeiten näher. Die Deutschen haben noch verschiedene starke Verteidigungslinien hinter sich, ehe sie in der letzten Hauptstellung stehen, wo die Entscheidung fallen soll. Noch einen langen und schweren Weg haben die Verbündeten vor sich. Die Deutschen können vielleicht noch ein Jahr, vielleicht noch länger aushalten. In dieser Zeit kann viel geschehen, was man jetzt nicht ahnt.

Aber 2 Millionen Amerikaner an der Front.

Vater richtete an Wilson einen Brief, in dem er mitteilt: daß bis jetzt über 2 Millionen amerikanische Soldaten aus den Häfen d. r. Vereinigten Staaten nach England geschickt worden sind. Der Staatssekretär des Kriegsbüros macht darauf aufmerksam, daß diese Seetransporte seit ihrem Beginn nur ganz geringe Verluste an Menschenleben aufzuweisen haben, was auf ihren sicheren Schutz durch die amerikanischen Seestreitkräfte zurückzuführen sei.

Rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Eszernowiz: Rumänische Truppen rücken in die Dobrudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen, und glauben, diesmal entscheidendes Glück zu haben. Die Veränderungen in Österreich und die Losrennungsbefürchtungen in Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze ist selbst besonnene Elemente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten beherrschen die Lage.

Kleine Kriegspost.

Daag, 28. Okt. Unter den namtschen Soldaten in belgischen Meer ist ein Ausbruch ausgebrochen, weil sie Mäandern nicht verwehren wollten. Sie wurden durch englische Kruppen erlegt.

Washington, 28. Okt. Marine-Sekretär Daniels erklärt, daß für die Bemanning der amerikanischen Kriegs- und Handelsflotte im nächsten Jahre 200 000 Offiziere und Mannschaften notwendig sein würden.

Vom Tage.

Pariser Forderungen.

Die Pariser Presse spricht immer noch von einer bedingungslosen Kapitulation. So erklärt „Leit Parisien“: Die Militär- und Marineberater der Alliierten einschließlich derer Amerikas sind sich über die Bedingungen einig geworden, die unermesslich werden müssen, damit nach Wilsons eigenen Worten Deutschland jede Fortsetzung des Krieges unmöglich gemacht worden ist. Es ist deshalb klar, daß die zeitweise Befestigung bestimmter Städte, Gebiete und Häfen sowie die Auslieferung bestimmten Kriegsmaterials erwogen werden. Ein Waffenstillstand ist für die Entente annehmbar, wenn er genau dieselben Ergebnisse sichert wie der Sieg, nach dem wir streben und dessen wir sicher sind. — In diesem Zusammenhang verdient eine Schweizer Witterungsbeobachtung, wonach Marschall Foch im Gegenzug zu Clemenceau keine Waffenstillsetzung der Armeen verlangen wird.

Das Friedensprogramm der Verbands-Parlamentarier.

Die in London tagende Konferenz der französischen, italienischen, belgischen und britischen Sektionen des internationalen parlamentarischen Komitees nahm einstimmig einen Beschluß an, der für die Friedensverhandlungen u. a. fordert: die Begründung eines Völkerbundes, der künftige Kriege unmöglich macht, die Neugestaltung Mitteleuropas auf Grundlage der Nationalitäten, Auslieferung feindlichen Schiffsraumes für U-Boots-Verluste, Einrichtung internationaler Luftverkehrslinien. — Wenn die Verbandsregierungen sich dieses Programms zu eigen machen, so sind die Wilsonschen Grundsätze im wesentlichen durchbrochen. Es verdient überhaupt hervorgehoben zu werden, daß sich unsere Feinde bisher noch nicht zu dem Wilsonschen Programm bekannt haben.

Wünsche der Polen.

Krausener Blätter geben Meldungen polnischer Politiker in der Schweiz wieder, nach welchen die Entente darauf bestehen würde, daß Deutschland vor dem Beginn der Friedensverhandlungen alle polnischen Landesteile mit Danzig räume. Diese Gebiete sollen mit polnisch-amerikanischen Divisionen besetzt werden.

Die Verfassungsänderungen im Bundesrat genehmigt. Berlin, 28. Okt. Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Reichsverfassung in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zugestimmt.

Oberst Douglas Mission.

Genf, 28. Okt. Der amerikanische Oberst House, der Beauftragte Wilsons, ist hier eingetroffen. Er erklärte, der Zweck seiner Anwesenheit sei, eine einheitliche diplomatische Aktion der Entente durchzuführen.

Vorschläge des Präsidenten Wilson.

Genf, 28. Okt. Gestern hat der amerikanische Staatssekretär Lansing, wie aus Washington gemeldet wird, die Vorschläge Frankreichs, Englands und Italiens offiziell von dem Waffenstillstandsangebot vom 5. Oktober in Kenntnis gesetzt, ebenso von dem sich daran anschließenden Roten Austausch. Den Alliierten lag ein Schreiben Wilsons, bei dem Vorschläge des Präsidenten enthalten haben soll.

Fränkischer Rabinetstakt.

Genf, 28. Okt. Nach dem Eingang der telegraphischen Meldungen aus Washington berief Präsident Poincaré in Paris alsbald einen Rabinetstakt zusammen. Der amerikanische Oberst House stattete dem Ministerpräsidenten Clemenceau einen Besuch ab.

Wilson hält fest an den 14 Punkten.

Daag, 28. Okt. Staatssekretär Lansing führte im amerikanischen Senatsausschuß aus, Wilson sei fest entschlossen, unter allen Umständen an den von ihm aufgestellten 14 Punkten festzuhalten.

Ausdrucksreiche Waffenstillstandsvorschläge.

Berlin, 28. Okt. Wilson soll gewisse Unterlagen dafür besitzen, daß die Waffenstillstandsvorschläge der Alliierten an Deutschland Aussicht auf den Erfolg bieten, den Waffenstillstand einzuleiten.

Keine parlamentarische Behandlung des Waffenstillstands.

Genf, 28. Okt. „Matin“ erklärte Wilson, daß die Waffenstillstandsbedingungen keine parlamentarische Beratung erfahren werden.

Lloyd George sieht das Ende des Krieges nahe.

Daag, 28. Okt. „Daily News“ meldet, Lloyd George habe den Vertretern der alliierten Gewerkschaften erklärt, er sehe das Ende des Krieges nahe.

Die Tschechen verlangen auch Wien.

Prag, 28. Okt. Tschechische Blätter fordern jetzt auch Teile von Niederösterreich, darunter auch Wien, das dem tschechischen Staat einverleibt werden müsse.

Das deutsche Elsch-Lothringen.

Was das Reichsland dem Reiche verdankt!

Elsch-Lothringen! Wir sehen das Land jetzt in ganz neuer Beleuchtung. Politische Reibereien, die Leiden des Krieges haben Verstimmungen erzeugt, die die Idee und das Bewußtsein der Volksgemeinschaft trübten. Aber Politik macht man nicht mit vorübergehenden Stimmungen — oder man macht Fehler. Können überhaupt die Elschler die Rückkehr zu Frankreich wünschen? Nein, außer wenn sie Fanatiker sind. Früher haben sogar Franzosen das ein. Im Jahre 1913, ein Jahr vor Ausbruch des Krieges, erschien ein Buch von Gustave Hervé, betitelt „Elsch-Lothringen und die deutsch-französische Verständigung“. Da lasen wir raunend die folgenden Sätze: „Unter der deutschen Verwaltung hat Elsch-Lothringen einen Aufschwung genommen, den es vor der Annexion nie gekannt hat. Wie eine wunderbare Idee ist die deutsche Ordnung über das Land gekommen nach dem französischen Schicksal. Eine Zurückgabe des Gebietes würde die schlimmsten wirtschaftlichen Verwundungen nach sich ziehen. Das industrielle Lothringen würde nur noch den beschränkten Markt des vormaligen Frankreich als Absatzgebiet haben, das wäre eine Katastrophe!“

Die Entwicklung des Reichslandes, seit es zu Deutschland gehört, wird am besten klar durch einen kurzen Blick in die Statistik. Vor 1870 war das Land hauptsächlich ein Ackerbaugelände, seit 1871 haben die Bergwerke, die Eisenbahnen, die Gärten-Industrie, die Metall- und Maschinen-Industrie, sowie die Textil-Industrie ungeheure Fortschritte gemacht. Die Bergwerke beschäftigten vor dem Kriege 44 000 Personen gegen 14 000 im Jahre 1875, das ist das dreifache. Die Förderung der Bergwerke betrug 1872 gerade eine Million Tonnen, jetzt 20 Millionen! Die Bevölkerung ist um 20 % gestiegen, trotzdem zunächst eine arme Ans-

wanderung der Französischgesinnten einsetzte. Die Elsch-Loren in den Sparsassen — das spricht Bände! — sind seit 1872 von 7 Millionen Mark auf 180 Millionen gestiegen. Nur ein Narr könnte sich unter solchen Verhältnissen nach der französischen Lotteriewirtschaft zurückziehen.

Ein neutrales Blatt, „Aftonbladet“ in Stockholm, sagte vor kurzem seine Ansicht über diese Angelegenheit in folgenden Worten zusammen: Während der 46 Jahre seit 1871 sind die Reichslande so von Deutschland abhängig geworden, daß eine vollständige Umwälzung eintreten müßte, können sie wieder an Frankreich. Frankreich müßte da ungeheure Mittel hineinstecken, die es gewiß nicht hat, um Katastrophen zu vermeiden. Die Textil-Industrie des Landes würde den deutschen Markt einbüßen, das bedeutet ihren Untergang. Der Weinbau ist gänzlich auf Deutschland angewiesen. Mit Frankreich vereinigt, müßte Elsch-Lothringen seinen ganzen Wein selbst verbrauchen, was ein Ding der Unmöglichkeit ist. Genau so steht es mit dem Tabakbau, mit der Landwirtschaft, mit Handel und Industrie, besonders mit der Kohlen- und Erzeugungsindustrie, Kapital, Industrie und Handel stehen auf dem Standpunkt, daß die sogenannte Befreiung den Ruin bedeuten würde.

Diese Tatsachen und Stimmen aus dem Ausland brauchen nicht etwa angeführt zu werden, um eine „Vollstimmung“ zu empfinden, der man ja getrost ins Auge sehen könnte. Für einen Deutschen liegt die Sache ohnehin klar. Aber wir führen diese Dinge an, weil sie selbst in Deutschland noch wenig bekannt sind, und weil der deutsche Michel aufhören muß, sein Licht unter den Scheffel zu stellen.

Verhandlungen der Nordwestdeutschen Eisen- und Stahlindustrie mit den Gewerkschaften.

Düsseldorf, 28. Okt. Die schweren Sorgenstunden, in denen unser deutsches Volk zur Zeit lebt, führten auch die Arbeitgeber der nordwestdeutschen Eisen- und Stahlindustrie mit den Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Die Vorstandsmitglieder der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, des Christlich-Sozialen Metallarbeiterverbandes, und des Gewerkschaftsvereins Deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) waren hier am 26. Oktober versammelt, um in erster Linie die Fragen einer gegebenenfalls eintretenden Demobilisierung zu besprechen. Es herrschte völlige Einigung darüber, daß die Demobilisierung unter Berücksichtigung aller für unser wirtschaftliches Leben in Betracht kommenden Verhältnisse, u. a. des Transportes, der Ernährung, Wohnungsjürsorge, Beschäftigung der Arbeiter, in solcher Weise geregelt werden müsse, die eine ruhige Fortentwicklung unserer vaterländischen Wirtschaft ermögliche und sichere. Auch über die den Behörden in dieser Richtung vorzuschlagenden Wege war man völlig einer Meinung. Ferner wurden Fragen der Arbeitsdauer und der Sozialpolitik besprochen, in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit, sie bei den Friedensverhandlungen zum Gegenstand internationaler Festlegung zu machen, weil hierbei die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt ebenso berücksichtigt werden müsse, wie das soziale Wohl der Arbeiterbevölkerung. Die Besprechung der Fragen der möglichen Verkürzung der Arbeitszeit, des Arbeitsnachweises, der Ernährung und anderer mehr erfolgte, nachdem sie zuvor in Beratungen der einzelnen Körperschaften und Organisationen noch geklärt sind, in weiteren gemeinsamen Sitzungen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Wiederverwendung ehemaliger Zeitungsangestellter nach dem Kriege. Der Vorstand des Vereins sächsischer Zeitungsverleger beschloß sich in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung eingehend mit den Fragen der Übergangswirtschaft und beschloß u. a., seine Mitglieder aufzufordern, den folgenden Beschluß auszusprechen und zur Durchführung zu bringen: Die sächsischen Zeitungsverleger betrachten es als ihre Ehrenpflicht, alle ihre ehemaligen Mitarbeiter und Angestellten, die im Kriegsdienst standen, nach ihrer Entlassung aus dem militärischen Verhältnis sofort wieder einzustellen.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

31 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Graf Rainer fiel ein Stein vom Herzen. Er war so froh, daß ihm Gerlinde ersparte, ihr zuerst davon zu sprechen. Dankbar leuchteten seine Augen auf.

„Sie ist die charmanteste, feinsinnigste Frau, die ich kenne“, dachte Rainer, befreit aufatmend. Und dann sagte er herzlich:

„Du kommst mir in liebendster Weise zuvor, Gerlinde. Ich habe mich, offen gestanden, gefürchtet, dies Thema anzuschlagen.“

Sie vermochte zu lächeln.

„Aber warum nur, lieber Rainer? Es ist doch selbstverständlich, daß ich ins Witwenhaus gehe. Wenn ich auch deine Gastfreundschaft bisher dankend angenommen habe, so war es doch ausgemacht, daß ich gehe, sobald du dich vermählst. So dankbar ich dir auch sein werde, wenn du mir auch in Zukunft gestattetest, recht oft in diesen Räumen zu weilen und mich an deinem Herd zu wärmen, wenn ich in meinem einsamen Exil in meinem Herzen feriere, so selbstverständlich ist es, daß ich meinen Platz der neuen Herrin von Ramburg einräume.“

Er lächelte ihr die Hand.

„Ich weiß ja, Gerlinde, du bist die bewundernswerteste Frau, die ich kenne. Deine Feinsinnigkeit erspart es mir, in größtmöglicher Weise, dir wehe tun zu müssen. Ich danke dir.“

Sie lächelte wehmütig.

„Da ist nichts zu danken, mein Freund. Es stünde schlimm um unsere Freundschaft, wenn ich dir nicht solch peinliche Situation ersparen würde. Erstens bin ich doch zu stolz zu warten, bis man mich gehen heißt, und zweitens bist du mir viel zu lieb und teuer geworden, als daß ich dich vor eine solche qualende Alternative stellen sollte. Wir sind doch ehrliebe gute Freunde und wollen es auch in Zukunft bleiben, nicht wahr? Oder willst du mir deine Freundschaft entziehen, wenn du verheiratet bist?“

Das letzte sagte sie schelmisch.

Er sah sie herzlich an.

„Ganz gewiß nicht, Gerlinde. Du machst mich stolz und glücklich, daß dir meine Freundschaft etwas gilt. Mein Haus soll allezeit das deine sein. Du sollst bei uns ein- und ausgehen, wie es dir gefällt und ich sowohl als meine junge Frau, werden uns glücklich schätzen, recht oft deine Gesellschaft genießen zu dürfen. Du und Josta, ihr müßt Freundinnen werden, denn ihr seid beide gut, edel und großherzig. Es kann gar nicht anders sein, als daß sich eure Herzen finden.“

„Das hoffe ich auch und freue mich, daß du mich nicht ganz aus Ramburg verbannen willst, denn du weißt, ich fürchte mich ein wenig vor dem Witwenhaus, und werde froh sein, recht oft bei euch weilen zu dürfen.“

So war diese peinliche Angelegenheit für Rainer erledigt.

Josta von Waldow verbrachte die Tage bis zu ihrem Verlobungsfest in einer sehr ungleichmäßigen Stimmung. Meist war sie still und in sich gekehrt und sah nachdenklich vor sich hin. Aber zuweilen kam es auch wie ein heißes Glücksgefühl über sie, wenn sie daran dachte, daß sie Rainers Frau sein würde und immer bei ihm bleiben konnte. Vielleicht — ach, vielleicht gewann er sie eines Tages doch so lieb, als sie es sich so heiß ersehnte. Jetzt, wo er nicht anwesend war, dünkte es sie gar nicht so schwer, so lange ruhig und geduldig an seiner Seite zu warten. Natürlich durfte er nie zuvor die leiseste Ahnung haben, wie sehr sie ihn liebte. Das schmerzte sie zu. Und ihr mädchenhafter Stolz würde ihr helfen, ihre Gefühle zu verbergen unter einer ruhigen Freundlichkeit.

Und für alle diese Kämpfe in ihrer jungen Seele für alles Hoffen und Fürchten hatte sie nur einen Bertrauten, ihr Tagebuch.

Die Vorbereitungen zu dem Feste nahmen sie zum Glück sehr in Anspruch, so daß ihr nicht viel Zeit zum Grübeln blieb. Es gab für sie, als stellvertretende Hausfrau, viel zu tun. Nicht die kleinste Sorge war, wie sie alle Gäste unterbringen sollte in den immerhin beschränkten Festräumen des Jungfernschloßchens.

Die wenigen Tage vergingen ihr also wie im Fluge.

Am 14. Mai nachmittags traf Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde in der Residenz ein. Sie nahmen beide im Palais Ramburg Wohnung, wo auch für Graf Henning Zimmer bereit gehalten wurden.

Gräfin Gerlinde vermochte nur mühsam ihre nervöse Erregung zu meistern. Sollte sie nun doch bald ihrer Todfeindin gegenüberstehen, sollte sie nun doch erfahren, wie dies Geschöpf beschaffen war, das ihr eine so tiefe, brennende Wunde geschlagen hatte!

Sie hatte Rainer gefragt, ob er nicht eine Photographie von Josta besäße. Er hatte aber nur einige alte kleine Bildchen von ihr gehabt, die er ihr zeigte. Und auf diesen Bildchen sah Josta recht wenig häßlich aus. Graf Rainer hatte jedoch lächelnd gesagt, Josta habe sich sehr zu ihrem Vorteil verändert. So stellte sich Gräfin Gerlinde in Josta ein leidlich hübsches, unbedeutendes Mädchen vor. Aber alles in ihr war Spannung und Erwartung. Sie fieberte danach, Josta durch ihre eigene Schönheit, durch den Hauch ihrer eigenen Persönlichkeit in den Schatten zu stellen. Graf Rainer sollte erkennen, daß er einen Demant unbeachtet gelassen hatte um nach einem Gläserchen zu fassen.

Gleich zu Anfang wollte sie dafür sorgen, daß er Vergleiche anstellen mußte, die zu ihren Gunsten ausfielen.

Bald nach ihrer Ankunft fuhr Graf Rainer nach dem Jungfernschloßchen, um seine Braut und deren Vater zu begrüßen und sie zu bitten, mit ihm Gräfin Gerlinde einen Besuch zu machen. Er glaubte, der Gräfin diese Mühsal schuldig zu sein.

Gräfin Gerlinde machte inzwischen mit großer Sorgfalt Toilette.

Als Graf Rainer vor dem Jungfernschloßchen, mit klopfendem, unruhigem Herzen, aus dem Wagen stieg, sah er Josta im Bestat die hohe steile Treppherunterkommen. Sie hatte ihn noch nicht erwartet und war gerade im Begriff, in den Festräumen nach dem Rechten zu sehen. Als sie ihren Verlobten erblickte, schoß ihr das Blut ins Gesicht, und, da hand um das Treppengeländer klammernd, als brauche sie einen Halt, blieb sie stehen.

Ein
fin
G
rid

olm
it in
seig
eten
reich
es
Die
kati
Der
Mit
in
An
mit
ders
strie
Jo
le
tuge
hne
elbst
der
refel

en
n.
gen
lebt
schen
a
Die
Ber
die
des
des
her
erster
nden
völ
anter
leben
ans
dfti
rden
ater
über
nden
völ
umk
ngen
en,
auf
liffe
De
An
ngen
noch

ter
dug
gag
ern
a zu
als
An
ung
n.

im
mit
men
für

er
bad
doch
ihr

fo
nige
ge,
bist
ohn
ell
ches
wa
koffi
hrei
Bach
ach
p

s ei
aus
mod
eres
affi
del

hofel

ut
die
ph
rio
nach
er
die
ach

* **Deutscher Rohstoffhändlerverein** G. V. Unter diesem Namen hat sich in Berlin eine Vereinigung begründet, welche den deutschen Vaterlande durch Wort und Schrift dauernd als die deutsche Rohstoffhändlervereinigung zu unterstützen und zu fördern hat sich vorgenommen. Die Vereinigung hat sich zum Zweck gesetzt, die Rohstoffhändler in Deutschland zu unterstützen und zu fördern, die Rohstoffhändler in Deutschland zu unterstützen und zu fördern, die Rohstoffhändler in Deutschland zu unterstützen und zu fördern.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 29. Oktober 1918.

* Die Grippe hat seit einigen Tagen nachgelassen. So wird aus Homburg, Frankfurt und Kassel gemeldet.

* (Der 1918er Wein.) Einem Bericht der Firma C. F. Eckardt u. Co. in Kreuznach entnehmen wir: „Die Qualität des 1918er Weins ist sehr gewöhnlich, nur zum kleinen Teil annehmbar, und gut die Ausnahme. Die Menge ist durchschnittlich nicht so groß wie 1915 und 1917, jedenfalls ist das Resultat entgegen den schönen Aussichten im August eine große Enttäuschung. Durch das seit Wochen anhaltende trübe, nasskalte Wetter wurden die Trauben kaum trocken, konnten nicht reifen und gingen zum großen Teil in Sauerfäule über. Um den „Neuen“ einigermaßen mündgerecht zu machen, mußte der Most, wie gewöhnlich erlaubt, verputzt werden. Zucker ist jedoch beschlagnahmt und wird nur in kleineren, unzureichenden Mengen für diesen Zweck zugeteilt. Man kann voraussichtlich nur einen säuerlichen, dünnen, leichten Wein erwarten und nur wenig haltbare Flaschenweine erzielen. Kein Wunder, daß der Weinhandel zum Erwerb eines solchen preiswerten Produktes zu hohen Preisen wenig Neigung hat, und den Wert dieses Mostes gegen die Herbstpreise von 1917 niedriger einschätzt, umso mehr als das widerwärtige Wetter auch während der Lese andauerte. Dabei ist die Unternehmungslust angesichts der politischen Lage vollständig geschwunden. Andererseits glauben sich die in sonstigen Jahren ihre Trauben verkaufenden Weinbergbesitzer trotz deren minderwertiger Qualität in ihren Erwartungen auf hohe Preise sehr benachteiligt, und nur diejenigen schlagen zu weniger günstigen Geboten los, die dazu gezwungen sind. Die meisten Gutsbesitzer haben aber keinen Geldbedarf, sind jetzt mit Keltern sowie Fässern versehen und kellern ein, in der Hoffnung, für den fertigen Wein in mittlerer Weise hoffentlich eintretenden ruhigeren Zeiten höhere Preise zu erzielen. Da es keinerlei Obstwein dieses Jahr gibt, so dürfte der 18er schnell fertig gemacht und als gegen bisher billigeren volkstümlicher Konsumwein rasch weggetrunken werden.“

Langenhain i. T. Der 16jährige Friedrich Schneider geriet beim Korndrehen in das Räderwerk der Maschine und wurde zu Tode gequetscht.

Frankfurt a. M. Die am gestrigen Montag stattgefundene außerordentliche Tagung der evangelisch-lutherischen Stadtsynode beschloß die Errichtung eines Evangelischen Amtes für Volkswohlfahrt, des ersten in Deutschland. Dieses volkswohlfahrtsamt soll die Verbindung aller auf evangelisch-kirchlichem Boden stehenden Organisationen und Bestrebungen der Gemeindepflege und Volkswohlfahrt herstellen, die evangelisch-kirchlichen Interessen gegenüber den öffentlichen und privaten Organisationen der Volkswohlfahrt vertreten und eine gegenseitige Verständigung anbahnen und schließlich eine Reihe von volkserzieherischen Aufgaben der evangelischen Kirche selbständig durchführen. Die wichtige Vorlage des Kgl. Konsistoriums über die Vereinigung des Synodalapparates — Aufhebung der Einzelsynoden und Neubildung einer Evangelischen Stadtsynode — und ein Antrag auf kirchliche Eingemeindung von fünf zur Bezirksynode gehörenden Vororten wurde einem Ausschuss zur weiteren Bearbeitung überwiesen.

— Die wegen der Grippe geschlossenen Schulen beginnen, falls nicht neue Massenerkrankungen eintreten, am nächsten Montag, den 3. November wieder mit dem Unterricht beginnen.

Mit jugendlicher Eile kam Graf Ratner durch das Vestibül auf sie zu und sprang die Treppe empor bis er mit strahlendem Gesicht vor ihr stand. Sie hatte alle Kraft nötig, einen Jubelruf zu unterdrücken. So jung und flehhaft stand er vor ihr, so ganz anders als der gute, alte Onkel Ratner. Sie wußte nicht, daß ihn die junge heiße Liebe zu ihr so verändert hatte, glaubte nur, sie sähe ihn jetzt mit anderer Augen an, als zuvor.

So froh war sie, daß sie jetzt von Vasken umgeben waren. Das half ihr, Haltung zu gewinnen. „Alles ist ihre Hand kühle, sagte sie mit einem zaghaften Lächeln: „Ich hatte dich noch gar nicht erwartet, Ratner.“ „Komme ich ungelegen?“ fragte er, sich zur Ruhe setzend.

„Nein, nein. Komm zu Papa.“

Sie schritten nebeneinander die Treppe hinauf. Er zog ihre Hand durch seinen Arm und fühlte, daß diese kleine Hand leise bebte.

Das mahnte ihn zur Ruhe und Vorsicht.

Ruhig und herzlich plauderte er mit ihr, bis sie vor dem Minister standen, der Ratner herzlich begrüßte. Dabei ließ der Graf Jostka kaum aus den Augen, daß ihm war zumute, als habe er sich namenlos nach ihren Anblick gesehnt. Und nun konnte er nicht anders, er mußte sie an sich ziehen und küssen.

„Wir haben uns noch nicht einmal richtig begrüßt,“ sagte er, sich zu einem scherzenden Ton neigend.

Sie strebte aber aus seinen Armen zurück, und er fühlte auch, daß ihre Lippen den Druck der seinen nicht erwiderten. Ein leiser Schatten huschte über sein Gesicht, und er ermahnte sich, nicht so ungefühl zu sein, sondern geduldig abzuwarten, bis sich ihr Herz dem seinen erschloß. Spät konnte er gleich im Anfang alles verderben.

So zögerte er sich wieder zu seinem ruhigen, onkelhaften Tone.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Kriminalpolizei verhaftete Sonntag abend zwei entlaufene Fürstlingskinder, die am Hauptbahnhof und der Hauptwache in dem starken Gedränge zahlreicher Fahrgäste der Straßenbahn die Geldbörsen und Handtäschchen gestohlen hatten.

Berlin, 28. Okt. In Reutlingen wurde die 66jährige Ehefrau Denkel in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Als Täter kommt ein Unbekannter, der sich Wirt nannte, in Betracht.

Berlin, 28. Okt. Aus dem Kinder- und Mädchenkleidergeschäft der Firma Reinhard Rudenberg sind von Einbrechern Kleider im Werte von 80 000 Mark gestohlen worden. Die Täter konnten noch nicht festgestellt werden.

Hannover, 28. Okt. Der 83. Deutsche Landwirtsch. Kongress Genossenschaftstag, der auf den 31. Oktober nach Hannover einberufen war, ist wegen der Grippe und weiterer Erkrankung des Eisenbahnverkehrs abgelehnt und bis auf weiteres vertagt worden.

Rotterdam, 28. Okt. Der Canadische Pacific-Dampfer „Prinzessin Sofia“ v. Sbaguan ist nach einem Sturmes gestrandet. Fast alle Fahrgäste, 288 an der Zahl, sowie 25 Mannschaften sind umgekommen.

o **Krankenversicherung der Kriegsschädigten.** In der Regel wird angenommen, daß für einen in den Kriegsdienst eingetretenen, früher bei der Krankenkasse versicherten ein Anspruch auf Krankenhilfe nicht mehr bestehe. Das ist unrichtig, insofern der Betreffende die Versicherung durch Weiterzahlung der Beiträge fortgesetzt hat. Freilich kann er die Gegenleistung der Krankenkasse, wenn er während eines Militärdienstes erkrankt oder beschädigt wird, nicht beanspruchen, weil ihm ja von der Militärverwaltung Arz und Pflege gewährt wird. Soweit kann die Krankenkasse nicht genützt werden, ihm Krankengeld zu zahlen. Dieses steht ihm zu, auch wenn er in einem Militärlazarett versorgt wird, wenn er innerhalb der ersten drei Wochen, nachdem er aus der Krankenversicherung ausgeschieden ist, erkrankt oder verwundet wird und wenn er vor seinem Ausscheiden ununterbrochen sechs Wochen der Krankenkasse angehört hat oder im letzten Jahr vor dem Ausscheiden mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert gewesen ist. Diese Vorbehalten ihm auch, wenn seine Erkrankung oder Verwundung innerhalb der ersten drei Wochen nach seinem Ausscheiden im feindlichen Ausland erfolgte. Der Anspruch auf diese Leistungen erlischt nach zwei Jahren. — Auch Erlassensmitgliedschaft kann nach einem Erlasse des Bundesrats vom 5. Juli 1918 während ihres Kriegsdienstes die Mitgliedschaft verbleiben, wenn sie bei der Erlassklasse solches beantragen.

o **Vollzählung im Dezember.** Für die praktische Durchführung der Verordnungsregelung ist eine regelmäßige einwandfreie Feststellung der Bevölkerungszahl des Reichs, der Bundesstaaten, der kleinen Verwaltungsbezirke und der Gemeinden unerlässlich. Es sind für diesen Zweck bereits am 1. Dezember 1918 und am 5. Dezember 1917 allgemeine Volkszählungen vorgenommen worden. Die im Laufe eines Jahres eintretenden Veränderungen und Veränderungen im Bevölkerungsstand der einzelnen Gebietsstellen sind aber so erheblich, daß die im Dezember 1917 ermittelten Zahlen nicht mehr als zuverlässige Unterlagen für die Verteilungsmassnahmen des nächsten Jahres angesehen werden können. Daher ist auch in diesem Jahre die Vornahme einer Volkszählung wieder notwendig. Der Bundesrat hat dementsprechend angeordnet, daß am Mittwoch, den 4. Dezember 1918, eine solche Zählung vorgenommen werden soll. Die Zählung soll in gleicher Weise wie im vorigen Jahre durchgeführt werden. Sie dient nur statistischen und wirtschaftlichen Zwecken. Für die Durchführung der Zählung wird wieder auf die freiwillige Beteiligung geeigneter Personen als Zähler zurückgegriffen werden müssen. Bei der hohen Bedeutung der Zählung liegt es im Interesse jedes einzelnen, daß die Zählung ein möglichst zuverlässiges Ergebnis liefert, so daß wohl erwartet werden darf, daß alle Bevölkerungsteile bemüht sein werden, die Durchführung der Zählung nach Kräften zu unterstützen und zu erleichtern.

o **Voraussetzliches Resultat der 9. Kriegsanleihe — 12½ Milliarden.** Von unterrichteter Seite hören die Frankfurter Nachrichten, daß die Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe bereits ein sehr günstiges Ergebnis gehabt haben. Das Gesamtergebnis dürfte dem der 7. Kriegsanleihe entsprechen, die rund 12½ Milliarden brachte.

o **Gewichtsbefreiung von Postpaketen.** Die Postverwaltung sieht sich gezwungen, vom 28. Oktober an bis auf weiteres gewöhnliche und Wertpakete, die das Gewicht von 25 Kilogramm überschreiten und von Privatpersonen herrühren, von der Annahme zur Postbeförderung auszuschließen. — Diese Maßnahme hat innerhalb Bayerns keine Gültigkeit. Dort ist im Interesse der Versorgung der großen Städte der Postpaketverkehr unbeschränkt zugelassen. Die Empfänger großer Stücke werden von der Post zur Selbstabholung angehalten.

o **Änderungen im Hamburger Schulwesen.** Der Hamburgische Senat hat der Oberschulbehörde zwei außerordentlich wichtige Anträge vorgelegt, die dahin gehen, das Schulgeld für die Volksschulen aufzuheben und die Vorschulklassen der höheren Schulen vollkommen abschaffen zu lassen. Das Plenum der Oberschulbehörde hat bereits diesen Anträgen zugestimmt, die nunmehr der Bürgerschaft zugehen sollen. Während die Aufhebung der Schulgelde sofort erfolgen soll, werden die Vorschulen erst nach und nach abgebaut werden können. Immerhin wird dieser Abbau schon Ostern 1920 vollendet sein, so daß dann auch die Kinder der bemittelten Volksschichten eine gemeinsame Vorschule mit den bisherigen Volksschülern besuchen werden.

o **Die Heirat des ehemaligen Prinzen Reuß.** Graf v. Hohenhausen, der frühere Prinz Heinrich XXI. von Reuß j. L., der aus dem fürstlichen Hause ausgestiegen ist und die Grafenwürde mit dem Rechte, sich Graf v. Hohenhausen zu nennen, erhalten hat, verheiratete sich in Berlin mit Frau Alice Gräfin, Tochter des Oberstabsarztes Geh. Rats Dr. Gräfin.

o **Ein Schutzverband deutscher Erfinder** ist in Berlin gegründet worden. Der Zweck des Verbandes ist für die Interessen der deutschen Erfinder einen Mittelpunkt zu schaffen, von dem aus jeder Erfinder auf Grund seiner Mitgliedschaft über alle rechtlichen und wirtschaftlichen Erfinderfragen Auskunft erhält, bei der Vorbereitung und Durchführung der patentamtlichen Anmeldungen beraten und bei der Verwertung seiner Erfindung mit Rat und Tat unterstützt wird.

o **Bund der Deutschen Jugendwanderer.** In Fulda sind die Bünde für Jugendwandern zum Bunde Deutscher Jugendwanderer zusammengetreten. Obmann des Bundesauschusses ist Otto Schaaf, Halle a. S., Wörm-litzerstr. 107.

o **Räuberunfälle an den Deutschen in Warschau.** In Warschau ist es zu neuen Ausschreitungen gegen Angehörige der deutschen Heeresmacht und gegen deutsche Zivilpersonen gekommen. So haben in den letzten Tagen Banditen einen Kassenboten der Firma Drenstein u. Koppel überfallen und beraubt. Mehrere Landstürmer, welche die Kassenboten für ihre Abteilungen mit sich führten, wurden gleichfalls überfallen und beraubt. Der Kassenbote und ein Landstürmer sind ihren Verletzungen erlegen. Von den Tätern fehlt jede Spur. In der Vorstadt Praga wurde auf einen deutschen Polizeibeamten ein Attentat verübt. Es sind erhöhte Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Wiederholung solcher Ausschreitungen zu verhindern.

o **Weibliche Postträger in Amerika.** Der große Mangel an männlichen Arbeitskräften hat dazu geführt, in den New Yorker Zucker- und Kaffeeelagerhäusern verheiratete Frauen anzustellen. Welche hohen Anforderungen an sie gestellt werden, geht daraus hervor, daß sie dort Zuckerfäcke von 133 Pfund (englisch) tragen müssen, während die in den französischen Docks beschäftigten Frauen nur ein Höchstgewicht von 70 Pfund befördern dürfen.

o **Die Grippe in Amerika.** Die Grippe hat sich bereits über die gesamten Vereinigten Staaten ausgebreitet. In den Truppenübungslagern wurden bis 31. Oktober mehr als 75 000 Krankheits- und über 16 000 Todesfälle festgestellt. Ähnlich wurden bis Ende September etwa 4,4 % Todesfälle festgestellt. In Boston sind der Grippe in den letzten beiden Wochen des Monats September 1300 Personen der Zivilbevölkerung erlegen.

o **Wegen Österreichs Verfall in den Tod.** Der Sektionschef der Rabinatskanzlei Kaiser Karls von Österreich-Ungarn, Geheimrat Dr. Ottokar Mises, hat in Wien Selbstmord verübt, indem er sich mit seinem Rasiermesser die Halsader durchschnitt. Er vollbrachte die Tat, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, aus Schmerz über Österreichs Zusammenbruch.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

29. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In der Ebniederung wiesen mit Tealangriffe des Gegners bei Dene ab. Stärkere feindliche Abteilungen die nordwestlich von Conde das östliche Scheldeufer zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgewiesen. Südlich der Schelde drangen starke englische Angriffe bei Samars vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment 176 unter Hauptmann Preuher, warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batt. F. A. R. 80 und die Inf. Gsch. Batt. Nr. 38 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolge bei. Desilich von Artres wurden Tealangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind setzte die Zerstörung der Ortschaften in und östlich der Scheldemündung fort. Auch Valenciennes lag unter starkem feindlichem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Angriffe der Franzosen gegen den Duse-Kanal zwischen Etreux und Lesquelles scheiterten in unserem zusammengefaßten Artillerie-Feuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Westlich von Guise kamen feindliche Angriffe in unserem Feuer nicht voll zur Entwicklung. Am Souche-Abchnitt, beiderseits der Straße Laon—Marie wiesen polenische und westpreussische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Heeresgruppe v. Gallwitz

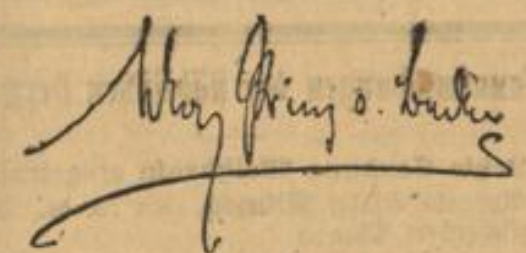
Zwischen Aere und Maas zeitweise auslebende Artillerie-Tätigkeit.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungeborenen Selbsterhaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.



Fliegerangriff auf Worms.

Worms, 29. Okt. (WB) Heute nacht fand ein feindlicher Fliegerangriff auf Worms statt. Der Bombenabwurf richtete keinen erheblichen Sachschaden an.

Reichstagsflucht der Polen.

Berlin, 29. Okt. (TU) Die polnischen Reichstagsabgeordneten gedenken den weiteren Reichstags-sitzungen nicht mehr beizuwohnen. Ein förmlicher Fraktionsbeschluß liegt aber noch nicht vor. Man beabsichtigt damit eine weitere Auseinandersetzung über die polnischen Ansprüche im Reichstage zu vermeiden. Die Regierung hat daraufhin die Vertreter der Polen nicht mehr zu den Beratungen über die Antwort auf die letzte Wilsonnote hinzugezogen.

Lüsterne Blicke französischer Handelskammern nach dem deutschen Ruhrgebiet.

Genf, 29. Okt. (TU) In den französischen Handelskammern macht sich eine Bewegung für die Befreiung des Ruhrgebietes bemerkbar, das die Kohlenbedürfnisse

nisse Frankreichs so lange decken soll, bis die Bergwerke des Pas de Calais und des Nordens wieder produktionsfähig geworden sind.

Befriedigung in Japan über die Wilsonnote.

Genf, 29. Okt. (TU) Aus Tokio wird gemeldet: In offiziellen japanischen Kreisen gibt man der Bewunderung für Wilsons Antwort an Deutschland Ausdruck.

Die Haltung der Amerikaner zur Wilsonnote.

Haag, 29. Okt. (TU) Die „Times“ melden aus New York: Am bemerkenswertesten in der Haltung zu der Wilson-Note ist, daß die Pazifisten aller Schattierungen schweigen. Keine einzige Stimme hat sich gegen den Beschluß des Präsidenten Wilson erhoben, die Fragen des Waffenstillstandes in die Hände der Militärs zu legen. Auch die Sozialisten sind damit einverstanden. Laut Washingtoner Telegrammen erwartet man dort eine Erklärung aus England und Frankreich zu dem Standpunkt des Präsidenten und zu seinen Gedanken über die Grundprinzipien eines Rechtsfriedens. Man wünscht, daß diese Erklärung bald eintreffe, damit die Einheitlichkeit der Diplomatie der Alliierten völlig zur Geltung komme.

Stimmung in Oesterreich nach der neuen Friedensnote.

Wien, 29. Okt. (TU) Während die Note des Grafen Andrássy, in der dem Präsidenten Wilson ein Separatfrieden angeboten wird, in nichtdeutschen Kreisen eine gewisse Klärung geschaffen, die in Prag zu einer allgemeinen Besagung der Stadt sowie zu großen Friedenskundgebungen geführt hat, hat das Sonderfriedensangebot die Deutsch-Oesterreicher in die größte Verwirrung gesetzt. Welche Beschlüsse der Vollzugsausschuss der deutschen Nationalversammlung, der gegenwärtig noch tagt, fassen wird, steht noch nicht fest. Es ist aber damit zu rechnen, daß in kürzester Zeit eine Kundgebung erfolgt, und daß die Note, die der Vollzugsausschuss der Nationalversammlung an den Präsidenten Wilson absenden will, sofort veröffentlicht werden wird. Was darüber hinaus geschieht, wird sich heute entscheiden.

In der Presse, die gestern zum ersten Male zensurfrei erschien, wird der Sonderfrieden vorläufig nur in sehr vorsichtiger Weise besprochen. Allgemein kommt aber die tiefe Beschämung über diesen Schritt in allen deutschen Kreisen zum Ausdruck.

Die mutmaßlichen Waffenstillstandsbedingungen für Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Okt. (TU) Unter den Oesterreich-Ungarn aufzuwerfenden Waffenstillstandsbedingungen vermuten Pariser parlamentarische Kreise die Aufstellung der Geschütze, Handwaffen und anderen Materials an die von dem Verbands anerkannten bzw. anzuerkennenden Staatsorganismen. Die Aufstellung soll unter einer Kontrolle erfolgen, deren Einzelheiten noch festzustellen wären. Gleiches gilt von den Waffenstillstands-Bürgschaften bezüglich der Adria-Häfen.

Bedeutender allgemeiner Arbeiteraufstand in Ungarn.

Budapest, 29. Okt. (TU) Gestern Abend 9 Uhr fand eine von der Karolipartei in Szene gesetzte Versammlung statt, die beschloß, nach Ofen zu ziehen und den Erzherzog Joseph zu bitten, Karolyi zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Zwei militärische Korps wurden von der Menge durchbrochen. Beim dritten Korps, bei der Kettenbrücke, die nach Ofen führt, fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Mit Gewehrfeuer, Maschinengewehrfeuer und Bajonetten wurde die Menge zurückgedrängt. Es gab eine große Anzahl Tote und Verwundete. Die Kämpfe dauern noch fort. Nähere Einzelheiten fehlen. Die republikanische Bewegung gewinnt immer mehr die Oberhand. Man hat einen allgemeinen Arbeiter-Aufstand zu erwarten.

Zusammenarbeit der Rumänen mit der Entente.

Genf, 29. Okt. (TU) Ueber die angreifenden rumänischen Truppen schreibt der „Temps“: Die Truppen, welche in die Dobrudscha einzuziehen, sind etwa 30 000 Mann stark, die trotz des Waffenstillstandes nicht demobilisiert wurden und in Wolhynien und in Bessarabien standen. In der Dobrudscha wird jedenfalls die rumänische Armee mit den Verbandstruppen Führung nehmen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Letzte Sendung Weißkraut eingetroffen!

Ausgabe erfolgt **Mittwoch**, den 30. ds. Mts., nach untenstehendem Plan:

Nr. 251-310	von 8-9 Uhr vormittags
311-360	9-10 "
361-400	10-11 "
401-450	11-12 "
451-500	1-2 nachmittags
501-550	2-3 "
551-600	3-4 "
601 ab	4-5 "

Von 4 bis 5 Uhr erhalten außerdem alle diejenigen Kraut zugestellt, welche bei der ersten Ausgabe für den Zentner 10 Mark bezahlt haben.

Herborn, den 29. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Birkenbühl.

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Diejenigen Unversorgten, welche ihren Jahresbedarf an Kartoffeln noch nicht gesichert haben, werden ersucht, dies unverzüglich auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu melden.

Der Wirtschaftsausschuss.

Grundstücks-Versteigerung.

Am **Mittwoch**, den 30. Oktober, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, werden im Lokale des Herrn **Louis Lehr**, hier, folgende, den **Eberh'schen Erben** gehörigen Grundstücke infolge Nachgebots nochmals ausbezogen:

- 1) 21,54 ar Wiese im mittleren Seifen
- 2) 69,00 „ Acker im großen Seifen
- 3) Wiese auf der Rehe = 5 ar, 77 qm
- 4) Wiese im Mangoldsgrund = 4 ar, 44 qm
- 5) Wiese im großen Seifen = 6 ar, 50 qm.

Ich bemerke, daß mit dem Zuschlage die Genehmigung erteilt und ein Nachgebot nicht mehr angenommen wird.

Herborn.

Ferdinand Nicodemus.

Für kriegswichtige Bauten Suche für Dillen- burg - Haiger etc.

Maurer, Tagelöhner und Betonarbeiter.

H. W. Rinn, Dillenb. g.

Laufenderstein. 3

Wer liefert:

Kirschblätter	Ztr. Mk. 50,-
Wallnussblätter	„ „ 50,-
Haselnussblätter	„ „ 80,-
Lindenblätter	„ „ 40,-
Weinblätter	„ „ 40,-
Himbeerblätter	„ „ 80,-
Brombeerblätter	„ „ 80,-

in größeren Posten gut trocken und sauber gegen vorherige Kasse.

August Diehl, Friedberg i. Hessen.

Mädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Hotel zum Ritter.

Erfahrenes

Hausmädchen

sucht Frau Justizrat Grünwald, (Gießen) Liebigstr. 19.

Tüchtiges Mädchen

braves gesucht. Frau Fritz Dietermann, Siegen, Siebergstr. 1/1.

Werkzeugmacher und Schnittebauer

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. für Vermittelung.

J. Schwarz, Siegen, Lenstraße 3. Telefon 361.

Diejenige Person, die mir gestern in der Konditorei Sterkel meine

silb. Kamentasche

entwendet hat, ist erkannt und wird ersucht, dieselbe sofort Rotherstraße 34 abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

Evang. Kirchenchor.

Heute, Dienstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr; Gesangsprobe für das Reformationsfest. (Gesamtchor).

Kirchliche Nachrichten.

Herborn:

Mittwoch, den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr in der Kirche:

Missionskonferenz.

Hr. Pfr. Gründler, Oberroßbach, Hr. Missionsinsp. Hoffmann aus Barmen.

4 Uhr: Vereinshaus: Hr. Missionsinsp. Hoffmann.

Bekanntmachung.

Frachtfachgüter werden am 30. u. 31. Oktober, sowie am 1. November zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 28. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Kaufm. Privatschule

von Lehrer Belten, Wehlar.

Auf mehrfachen Wunsch beginnt demnächst ein neuer Lehrgang.

Anmeldungen werden im „Westerwälder Hof“ selbst entgegengenommen.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und Städtischer Arbeitsnachweis Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art. Dienststunden: 8-12 Uhr vormittags, 3-7 Uhr nachmittags.

Tüchtige Arbeiter

für sofort oder später gesucht.

H. Emil Wurmbach, Kalksteinbruch Erdbach.

Tüchtige Arbeiter u. Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Stahl- u. Eisenwerke Aflar.

Krieger- Verein

Herborn.

Bezugnehmend auf untenstehende Todesanzeige antreten bei der Fahne 4 $\frac{1}{4}$ Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.



und Onkel,

Plötzlich und unerwartet verschied am 24. Oktober 1918 im Festungslazarett Deckoffizierschule, Wilhelms- haven, durch eine schwere Grippe-Erkrankung im Alter von 18 Jahren unser lieber Sohn, Bruder, Schwager

der Mech.-Gast

Willy Klein,

S. M. S. Prinz-Regent Luitpold.

In tiefer Trauer:

Heinrich Klein und Frau
Anna Specht, geb. Klein
Gustav Specht, Leutnant d. Res.
Emma Klein
Anna Daum, geb. Klein

Herborn, Berlin.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, den 30. Oktober, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause, Chaldäergasse 10 aus statt.